Der Hausfreund

UNTERHALTUNGSBEILAGE ZUM „OSTDEUTSCHEN VOLKSBLATT"

Nr. 3 — Lemberg, am 17. Jänner (Hartung) — 1932



9)

Ruth Carini war keine Schönheit. Vielleicht war sie nicht einmal hübsch zu nennen. Aber ein starker, eigenartiger Reiz ging von ihrer rassigen, temperamentvollen Persönlichkeit aus. Der braune Lockenkopf wirkte ein wenig burschikos, das unregelmäßige, großlinige, pikante Gesicht sprach von hoher Intelligenz, von Energie und Selbstbewußtsein. Die großen, flammenden Augen hatten einen faszinierenden Blick. Sie war mit lässiger Eleganz gekleidet. Nicht alles war tadellos an ihrer Erscheinung. Aber man merkte, daß sie viel Geld für ihre Garderobe ausgab.

„Wie geht es euch sonst, Kinder?" fragte sie. „Ueberall hört man Klagen. Die Schriftsteller haben nichts zu lachen bei diesen schweren Zeiten. Wie kommst du durch, Udo?"

„Schlecht genug," entgegnete er. „Ich verdiene in den letzten Monaten sehr wenig. Ich hatte große Hoffnungen auf mein Buch gesetzt. Die Presse war gut. Aber der Absatz ist schlecht. Es geht nicht so flott, wie ich dachte."

Sie nickte. „Man darf von einem Buch nicht zu viel erhoffen. Man muß auf andere Weise sehen, Geld zu verdienen. Jetzt werden wir den Sketch zusammen schreiben, den wir damals für mich entwarfen. Weißt du noch, Anfang des vorigen Winters war es?"

„Natürlich weiß ich es. Aber deine plötzliche Liebes- und Ehegeschichte kam dazwischen."

„Es war ja gar keine Liebesgeschichte," widersprach sie. „Na, das liegt ja nun auch hinter mir. Also, wie ist es, wollen wir zusammenarbeiten, Udo?"

„Mit tausend Freuden. Wir schreiben den Sketch für den „Meteor" und du wirst ihn dort spielen."

„Und wir werden viel Geld verdienen, Udo. Uebrigens beim „Meteor" fällt mir ein: Hättest du nicht Lust, dort künstlerischer Leiter für den Rest dieser Saison zu werden? Dann hättest du doch gleich den fehlenden Verdienst, über den du klagst?"

„Wieso, geht Feldner denn fort, Ruth?"

„Ich habe mich gestern gleich so gründlich mit ihm gezankt, daß ich am Schluß unserer Unterredung erklärte: Entweder er oder ich. Nun, die Direktion verzichtete lieber auf ihn. Er geht zum ersten März. Du warst doch schon einmal vertretungsweise künstlerischer Leiter, Udo, verstehst den Rummel also. Greif schnell zu."

„Eigentlich ist es nichts für mich," sagte Udo. „Aber die gute Bezahlung. Was meinst du, Schatzi?"

„Ich meine, daß Ruth recht hat, daß man in diesen Zeiten nicht allzu wählerisch sein darf."

„Dann aber schnell," meinte die Carini. „Am besten ist es, du gehst gleich und sprichst mit den Leutchen. Du kannst dir denken, daß deine Kollegen sich um den Posten reißen werden."

Er sah noch immer ein wenig unschlüssig auf Uschi.

„Ich werde dann jeden Abend lange beschäftigt sein."

Er erwartete wohl einen Einspruch von seiner Frau. Aber in der Gesellschaft dieser Fremden, die sie peinvoll und störend empfand, schwieg Uschi.

„Dann werde ich also gehen. Kommst du mit, Uschi?"

Sie erhob sich. Die Carini fragte erstaunt: „Nanu, du kannst doch nicht in Gegenwart deiner Frau verhandeln?"

„Das nicht, aber wir trennen uns auch nicht unnötig. Uschi wird in einer Konditorei warten, während ich verhandle. So machen wir es immer, wenn ich geschäftliche Besprechungen habe."

„Also das reine Turteltaubenpaar," lachte die Schauspielerin „Ein Liebesidyll. Das ist sehr amüsant, Udo!"

„Laß dein Spotten," sagte er ziemlich scharf. „Also, wir arbeiten zusammen. Wann fangen wir an?"

„Mir ist es recht. Wann kommst du?"

„Um elf."

„Aber nicht unpünktlich sein. Hab schönen Dank für alles, Ruth. Es ist sehr lieb, daß du gleich an mich dachtest, mir von dieser Stellung sagtest."

„Das ist ja selbstverständlich, Udo, zwischen uns. Und bedarf keines Dankes. Auf Wiedersehen morgen, und inzwischen Hals- und Beinbruch."

Das junge Paar ging.

Die beiden Frauen blickten eine Weile schweigend vor sich hin. Dann fragte die Künstlerin

„Wie hast du dich denn mit Udos Ehe abgefunden, Schatzi?"

„Wie alle Mütter sich mit dem Heiraten ihrer Söhne abfinden, Ruth."

„Das ist sehr verschieden. Die einen freuen sich, die anderen sind traurig. Uebrigens liegt der Fall bei euch doch außergewöhnlich. Du hast nur für Udo gelebt. Und mußt nun plötzlich eine junge Frau neben dir dulden. Das denke ich mir sehr schwer. Warum mußte der dumme Junge auch so früh heiraten?"

„Aber, Ruth?"

„Habe ich vielleicht nicht recht? Magst du die Kleine denn wenigstens, Schatzi?"

„Natürlich. Gefällt sie dir nicht, Ruth?"

„Natürlich ist das gar nicht, finde ich. Ob sie mir gefällt? Eine hübsche Puppe, weiter nichts."

„Du bist im Irrtum. Sie ist eine ganz aparte und bewußte Persönlichkeit, die kleine Uschi, so jung sie ist."

„Desto schlimmer für dich. Udo scheint sehr verliebt zu sein?"

„Das ist er, weiß Gott!" Unwillkürlich seufzte Ellen.

„Siehst du, nun läßt du wenigstens die Verstellung beiseite. Sei doch nicht töricht, Ellen, mir gegenüber kannst du dich doch zeigen, wie du bist. Sprich dich aus. Ich sehe dir an, daß du dich nicht glücklich fühlst."

„Das hast du mir wirklich angesehen?"

„Ja, du warst sonst immer strahlend, immer froh. Wie auch die Zeiten waren. Jetzt bist du verdüstert, beinahe — vergrämt."

Ich muß mich besser in der Gewalt haben, dachte Ellen. Laut sagte sie: „Ich bin alt geworden, Ruth, das ist eben alles. Man sieht mir endlich meine Jahre an."

„O nein, alt siehst du nicht aus. Versorgt. Mit einem Wort: unglücklich. Und daran trägt diese dumme Heirat die Schuld. Nun erzähle doch endlich, laß dich nicht so drängen. Woher kennt ihr diese Uschi? Wie kam das alles?"

Und Ellen sprach. Es tat doch gut, sich einer mitfühlenden Frauenseele gegenüber zu erleichtern. Denn mitfühlend war die Carini. Sie liebte Ellen, sie liebte Udo, soweit diese flatterhafte, kokette, oberflächliche Frau lieben konnte.

Sie hörte sehr aufmerksam zu, als Ellen schilderte, wie Uschi zuerst in ihr Haus gekommen war, wie sie unter der Ehe gelitten und immer noch litt. Wie sie förmlich geflohen war, ohne zu wissen, ob sie zurückkommen würde in dies ihr so sehr geliebte Heim. Und wie Udo sie dann zurückgerufen hatte, weil er sie brauchte.

„Siehst du," sagte die Künstlerin. „Er kann ja gar nicht ohne dich sein. Er braucht dich, wie du ihn zum Leben brauchst."

„So ist es nicht," meinte Ellen sinnend. „Er braucht mich — ja. Weil er eine unpraktische Frau hat, weil er Behaglichkeit, Sorgfalt, Gemütlichkeit entbehrte. Darum entbehrte er auch mich. Seelisch hat er mich nicht mehr nötig; zu seinem Dasein, zu seinem Glück bin ich ihm nicht

notwendig, Ruth, das weiß ich sehr genau. Denn alles ist nach meiner Rückkehr geblieben, wie es vorher war. Ich führe die Wirtschaft, ich arbeite und mühe mich, ich trage sogar die meisten Sorgen allein. Wie ich Udo nie gern mit materiellen Dingen behelligte, so mag ich es auch jetzt nicht. Aber zuweilen wird mir das alles zuviel. Denn jetzt sind wir ja nicht nur zwei, ein neuer Mensch steht zwischen uns, und alle diese unendliche Mühe und Sorge, die heute eine Wirtschaft mit sehr knappen Mitteln bringt, für Uschi mitzutragen, die das alles nicht anerkennt, es kaum ahnt, wird mir sehr schwer."

„So tue es nicht," riet die energische Frau. „Verlange, daß diese kleine Person auch arbeitet, sich auch sorgt."

„Was gewönne ich dadurch? Daß ich Udo auch auf diesem, dem letzten Gebiet, entbehrlich werde!"

„Denkst du so? Ach, Ellen, wie klein schätzest du dich plötzlich ein. Das alles sind Hirngespinste, Lächerlichkeiten."

„Nein, Ruth, so ist es nicht. Ich bin eben klüger geworden. Ich habe die Erfahrung gemacht, die unzählige Mütter vor mir schon machten. Sobald die Liebe, die Liebe zum andern Geschlecht in eines Menschen Leben tritt, sind ihm Vater und Mutter nicht mehr die Hauptsache. Es ist immer dasselbe. Es soll wohl so sein und nicht anders. Wir Mütter müssen resignieren. Das ist unser Los. Wir ziehen die Kinder groß unter unendlicher Mühe, um sie anderen, uns fremden Menschen zu überlassen. Ich weiß das alles sehr wohl. Ich weiß, daß Uschi im Recht ist und nicht ich. Aber obwohl ich es weiß, kann ich mich noch nicht bescheiden."

„Und brauchst es auch nicht. Wie kann man das Leben, wie kann man solche Dinge so tragisch nehmen? Warte nur ab, nur ein kleines Weilchen noch. Kein Mann bleibt so, wie er im ersten Ehejahre ist, auch Udo nicht. Er wird erwachen aus seinem Liebesrausch, er wird dich plötzlich wieder sehen, Ellen, und wird begreifen, was er an dir hat."

„Ich gehöre nicht in diese Ehe, Ruth, nicht zwischen diese beiden jungen Menschen, da ich selbst noch Ansprüche ans Leben, Ansprüche an Udo stelle. Ich fühle es sehr wohl. Und habe nicht die Kraft, zu gehen."

„Du bist exaltiert, Ellen. Ich finde das alles nicht so tragisch."

„Weil es dich nicht betrifft. Und weil du überhaupt alle Dinge nicht tragisch nimmst."

„Nein, da hast du recht. Für mich sind die Männer und ist die Ehe nicht tragisch. Aber vielleicht wäre ich dann noch eine bessere Frau für Udo geworden als diese Uschi. Und dir eine liebere Schwiegertochter, Schatzi, was?" Sie lachte.

Auch Ellen lächelte. „Udo ist ein Junge im Vergleich zu dir, Ruth. Daran hast du doch niemals gedacht?"

„Weißt du nicht mehr, wie nett wir zusammen flirteten? Er ist ein Junge, aber das lockte mich damals gerade. Ich bin nur zwei Jahre älter als er, und das schadet nichts. Wer weiß, wie noch alles gekommen wäre, wenn ich meinen jetzigen Mann nicht kennen gelernt hätte, dessen Dollar mich lockten. Er gefiel mir überhaupt nicht. Ein smarter Amerikaner. Aber ich habe mich getäuscht. Man täuscht sich halt immer. Auch Udo wird es noch erkennen. Daß du materielle Sorgen hast, tut mir sehr leid. Nun bin ich erst recht froh, daß ich Udo auf die Stellung beim „Meteor" gehetzt habe. Er wird dort hübsch verdienen, alles wird leichter werden für dich. Und ich werde fleißig mit ihm arbeiten, damit der Sketsch bald fertig wird. Dann kann er sehr viel verdienen. Also mache dir nur keine Sorgen mehr, Schatzi. Ich habe dich so gern wie wohl keine Frau sonst auf der Welt. Ich möchte dich froh wissen."

„Du bist sehr gut, Ruth."

„Ach nein, eigentlich bin ich schlecht. Das weißt du auch sehr genau, Schatzi."

„Nun, zu mir bist du gut, Ruth. Und ich danke dir. Dein tatkräftiges Eingreifen wird viel ändern. Materiell und auch sonst. Denn es würde mich schon sehr beglücken, Udo wieder fleißig wie in früheren Tagen zu sehen. Er hat ja jetzt nur Zeit für seine kleine Frau."

„Das soll anders werden, ich verspreche es dir, Ellen. Und wer weiß — vielleicht kann ich dir auch sonst noch helfen!" Sie lächelte spitzbübisch.

Ellen beunruhigte dies Lächeln. „Wie meinst du das, Ruth? Was gäbe es sonst noch?"

„Nun, vielleicht würde Udo eine kleine Abwechselung, kleines Flirtchen gut tun, wie?"

„Udo? Ach, den kennst du nicht, wenn du so sprichst. Kennst nicht seine Liebe, seine Verliebtheit."

„Und du kennst mich nicht, Schatzi. Ich habe schon sehr verliebte Männer umgekriegt, wenn ich ernstlich wollte."

„Ruth! Es ist ein Verbrechen, so zu reden! So zu denken! Eine junge glückliche Ehe ist ein Heiligtum, das unangetastet bleiben muß."

„Männer sind keine Heiligen, Schatzi!"

„Aber nun bereue ich, mit dir so ausführlich gesprochen zu haben, Ruth. Du mußt mir versprechen, ganz fest versprechen, nichts zu versuchen, was den Frieden, das Glück von Udos Ehe gefährden könnte."

Die Carini fiel ihr lachend um den Hals. „Nimm doch nicht alles gleich tragisch, Schatzi. Ich verspreche dir hoch und heilig, was du willst. Ich habe doch nur gescherzt. Ich habe Udo lieb wie einen kleinen Bruder, dem ich gern helfen möchte. Und vor allen Dingen möchte ich dir dienlich sein. Aber ich tue nichts, was du nicht willst."

„Dann ist es gut. Aber man soll auch mit solchen Dingen nicht scherzen, Ruth."

„O lala, man soll nicht aus allem eine Tragödie machen, Ellen. Laß uns lustig sein! Das Leben ist kurz, die Zeiten sind schwer. Wer weiß, was uns noch alles bevorsteht. Darum wollen wir das Heute genießen. Und nun lebe wohl, Ellen, auf baldiges Wiedersehen."

„Du wolltest mir noch von deiner Ehe erzählen, Ruth."

„Ein anderes Mal. Jetzt muß ich fort."

Sie küßte Ellen noch einmal und ging. In einer leichten Verstimmung, einer Beängstigung, die sie selbst lächerlich schalt, sah Ellen ihr nach. Aber sie war unzufrieden mit sich, weil sie Ruth Carini ihr Herz gar zu offen ausgeschüttet, weil sie ihre geheimsten Gedanken vor ihr ausgebreitet hatte. Sie war zu ihr und Udo immer gut und lieb gewesen. Aber im Grunde ihres Herzens sicher kein guter Mensch. Und Uschi hatte ihr mißfallen, das fühlte Ellen sehr deutlich.

Sollte sie mit ihrer Beichte Unheil angestiftet haben? Sie nahm sich vor, wachsam zu sein.

Udo kam strahlend in die kleine Konditorei, in der Uschi ihn erwartete.

„Alles in Ordnung," sagte er. „Nun werde ich so viel verdienen, um meiner kleinen Frau auch einmal ein neues Kleid, einen Hut zum Frühling kaufen zu können." Er erzählte die Bedingungen. Sie waren günstig. Für die nächsten Monate war er gesichert, würde gute Einnahmen haben.

„Aber ich werde nicht viel von dir haben," sagte Uschi traurig. „Ich möchte gar keinen neuen Hut. Papa schickt mir ja so wie so Geld, ich möchte dich, Udo."

„Mich hast du auch so, kleine, süße Frau. Und von deinem Vater unabhängig zu sein, ist mein Wunsch. Schließlich muß ich doch genügend für uns beide und den Haushalt verdienen können. Wir hatten es recht knapp in letzter Zeit. Und wer weiß, wie oft Mama heimlich etwas zulegt, von dem ich nichts weiß. Auch das wird nun aufhören. Ich bin sehr froh."

Sie konnte seine Freude nicht teilen. Er würde täglich ins Bureau des „Meteor" müssen und einige Stunden dort arbeiten. Er würde jeden Abend anwesend sein, gleichgültig, ob man vorher ins Theater ging oder nicht. Die hübschen geselligen Zusammenkünfte in ihrem Hause mußten ein Ende finden und vor allem ihr ungestörtes, ewiges Beisammensein mit dem geliebten Mann.

Sie ließ das Köpfchen hängen, sie war traurig.

Udo sprach ihr gut zu. „So kann das Leben ja nicht weiter gehen, Geliebtes. Ich habe meine Arbeit schmählich vernachlässigt. Wovon sollen wir leben, wovon soll ich berühmt werden, wenn ich nie ernstlich fleißig bin?"

„Du bist ja schon berühmt, Udo!"

„O nein. Ich bin in gewissen Kreisen der jungen Literatur und ihrer Freunde und Gönner bekannt, aber berühmt bin ich noch lange nicht. Doch ich will es werden."

„Aber das wirst du viel eher, wenn du eine große Arbeit schreibst, Udo. Und dann kann ich doch bei dir sein."

„Das wird auch kommen. Vorläufig ist mir der sichere Verdienst für die nächsten Monate sehr lieb. Komm, Geliebtes, sei froh, wie ich es bin. Wir wollen jetzt gehen und etwas Schönes für heute mittag einkaufen, ganz etwas Feines, damit auch Schatzi eine Freude hat."

„Warum hast du mir nie von der Carini erzählt?“ fragte Uschi, als sie auf der Straße waren. „Ich wußte nicht, daß ihr sie so gut kennt.“

„Es war ja kaum etwas zu erzählen,“ entgegnete er, wie es ihr schien, in leichter Verlegenheit. „Wir kennen so viele Schauspielerinnen. Und die Carini ist schon über ein Jahr von Berlin fort. Es lag also gar nicht nahe, von ihr zu reden.“

„Sie scheint doch sehr befreundet mit euch zu sein, Udo, du hättest mir wohl von ihr sprechen können. Du hast sie sehr gern?“

„Sie ist ein lieber, lustiger, geistreicher Kamerad.“

„Nicht mehr, Udo? War sie dir niemals mehr?“

„Wie seltsam du fragst, Kindchen. Nein, mehr ist mir die Carini niemals gewesen.“

Er verschwieg absichtlich den kleinen Flirt, den er damals mit Ruth Carini gehabt hatte. Er kannte die rasende Eifersucht seiner Uschi auf alle Frauen, die in seiner Vergangenheit gewesen waren. Immer wieder hatte er ihr gesagt, daß keine eine wirkliche Rolle in seinem Dasein gespielt hatte vor ihr, aber dennoch war sie eifersüchtig auf seine kleinen harmlosen Liebeleien, auf gelegentliche Abenteuer und Flirts.

Eine kurze Zeit hatte die Carini ihn, weil sie es darauf anlegte, ihn in sich verliebt zu machen, weil sie raffiniert und kokett mit ihm spielte, gefesselt und ein wenig gelockt. Liebe und Leidenschaft war ihm auch damals fremd geblieben. Und als sie sich dann so schnell verlobte und abreiste, hatte es ihm wohl sehr leid getan, aber er hatte die charmante Plauderin, die anregende Gesellschafterin weit mehr vermißt als das Weib.

Das alles sagte er Uschi nicht; denn er wußte, sie würde noch heute eifersüchtig auf diese kleine, harmlose Episode in seiner Vergangenheit sein. Und da die Carini nun oft zu ihm kommen wollte, um mit ihm zu arbeiten, so schien es ihm besser, Uschis Harmlosigkeit nicht zu trüben

Pünktlich am nächsten Morgen kam Ruth Carini. Ellen war fortgegangen, um einzukaufen, Uschi öffnete die Tür. Die Schauspielerin gab der jungen Frau sehr flüchtig die Hand und ging dann sogleich im Straßenanzug in Udos Zimmer.

Sie schüttelte ihm die Hand, warf den Hut auf den Tisch, die Jacke auf die Chaiselongue, ihre Handschuhe auf einen Stuhl. „Gib mir eine Zigarette, Udo. Und dann los!“

Er reichte ihr das Gewünschte. „Immer noch die alte!“ sagte er und räumte ihre Sachen zusammen, um sie hinauszutragen.

„Warum sollte ich mich wohl geändert haben?“ fragte sie.

Als Uschi, die bisher still am Schreibtisch gelehnt hatte, nun Miene machte, sich an ihren gewohnten Platz in Udos Nähe zu setzen, sagte Ruth Carini:

„Aber ich kann natürlich nicht arbeiten, wenn ein fremder Mensch im Zimmer ist. Das werden Sie verstehen, Frau Holst.“

Nein, Uschi verstand es nicht. Udo sah es an ihrem verwunderten, beinahe unglücklichen Gesichtchen. Er erklärte:

„Uschi war immer in meinem Zimmer, während ich arbeitete, Ruth!“

„Darum hast du auch so wenig geleistet, mein Junge.“

„Das entzieht sich wohl deiner Beurteilung,“ entgegnete er heftig. „Mir war Uschis Gegenwart notwendig zum Schaffen, ich brauche sie zur Inspiration.“

„Nun, das mußt du halten, wie du willst, Udo. Bei unserer gemeinsamen Arbeit vertrage ich keinen Dritten. Das dürfte wohl ausschlaggebend sein.“

„Ja. Liebling, dann mußt du also gehen.“

Die junge Frau nickte schweigend. Ein Würgen saß ihr in der Kehle. Warum ließ Udo sich von dieser unsympathischen Fremden tyrannisieren? Warum mußte sie das Feld vor ihr räumen? Warum verzichtete er nicht lieber auf Ruth Carinis Mitarbeiterschaft?

Sie wußte ja, daß er sich viel von ihrer gemeinsamen Tätigkeit versprach. Sie wußte, wie die Aussicht ihn lockte, endlich wieder etwas mehr zu verdienen. Die schreckliche Geldentwertung, in der man lebte, durch höhere Einnahmen wenigstens einigermaßen auszugleichen. Ruth Carini war eine große Chance für ihn. Ellen und Udo hielten ungeheuer viel von ihrer starken Begabung. Beide nannten die Künstlerin genial. Sie war es vielleicht. Aber dennoch —

Alle Gründe, die der Verstand Uschi sagte, wurden übertönt von ihrem dummen, ungebärdigen, eifersüchtigen Herzen. Udo mit dieser pikanten, raffinierten Frau allein lassen, selbst verschwinden zu müssen, schien ihr hart und ungerecht.

Udo war ärgerlich, nachdem seine kleine Frau das Zimmer verlassen hatte. Die Carini sah es. Sie beobachtete ihn. Jetzt war erst recht keine Stimmung für den Anfang ihrer Arbeit. Das fühlte sie wohl. Und darum sagte sie:

„Weißt du eigentlich, Udo, daß Schatzi leidet?“

Er wandte ihr ruckhaft seinen dunklen Kopf zu. „Was sagst du da, Ruth? Schatzi leidet? Warum?“

Deine Frage zeigt mir, wie naiv und — egoistisch du bist, mein Junge. So habe ich es mir gedacht. Du lebst in herrlicher Ahnungslosigkeit neben dem besten, edelsten, aufopferndsten Menschen dahin und siehst nicht einmal, daß er Sorgen und Kummer hat.“

Udo wurde nervös. „Willst du nicht deutlicher sprechen, Ruth?“

„Noch deutlicher? Ich denke, ich hätte dir eigentlich genug gesagt. Du vernachlässigst deine Mutter seit deiner Heirat in schmählichster Weise.“

„Hat sie dir das gesagt? Sich beklagt?“ Er spielte ungeduldig mit einem Papiermesser. Seine Stimme war belegt. Er kämpfte mit einer starken Verlegenheit.

„Ich fand sie gestern verändert, Udo. Versorgt, bedrückt. Sie wollte zuerst nicht mit der Sprache heraus Aber schließlich habe ich doch manches aus ihr hervorgedrängt Und du bist wirklich wie blind und taub neben ihr hergegangen und hast nur dich und deine Verliebtheit beachtet? Udo. Udo, wer hätte das von dir gedacht!“

„Du sprichst, als ob ich ein Verbrechen begangen hätte!“ rief er heftig. Sie aber meinte gelassen:

„In meinen Augen hast du es auch getan, mein Junge.“

„Weil ich mich verheiratete!“ Es ist ja lächerlich, Ruth, so zu reden!“

„Nicht weil du dich verheiratetest, sondern weil du über Ehe und Frau alles andere vergaßest. Auch die Mutter. deinen Kameraden und besten Freund. Die alles immer für dich geopfert hat, die deinetwegen alleingeblieben ist, auf jedes Frauenglück verzichtet hat. Sie hast du plötzlich an die zweite, ach, was sage ich, an eine ganz untergeordnete Stelle gerückt. Sie war dir mit einem Male nicht mehr wichtig.“

Udo ging jetzt erregt, mit großen Schritten, durch das Zimmer.

„So wie du die Dinge darstellst, sind sie nicht. Hat Schatzi sie dir so geschildert?“

„Nein, aber ich hörte dies alles aus ihren viel rücksichtsvolleren, viel vorsichtigeren Worten heraus. Sie wäre außer sich, wüßte sie, daß ich jetzt mit dir über sie spreche. Sie will das nicht. Aber ich hielt es für meine Pflicht.“

Er setzte sich wieder an den Schreibtisch. Versank in Sinnen. Hatte Ruth mit ihren Vorwürfen recht? War er zu egoistisch gewesen? Hatte er wirklich nur an sich selbst gedacht?

Ja, es mußte schwer für Schatzi gewesen sein, mit einer fremden, mit einer jungen Frau zu teilen. Teilen? War es denn eine Teilung gewesen. Wenn er aufrichtig sein wollte, so hatte er Uschi ganz gehört, und für die Mutter war kaum noch Platz in seinen Gedanken und in seinen Tagen gewesen.

„Aber ich liebe sie doch nicht weniger!“ sagte er jetzt, aus seinem Grübeln heraus, wie ein verzogener Junge

Die Carini lächelte. „Das bildest du dir nur ein. Die Liebe zur Mutter ist bei dir zurückgetreten vor der Leidenschaft zur Geliebten. Mache dir das nur einmal richtig klar, Udo. Denke, wie dir zumute gewesen wäre, wenn dir die Mutter in früheren Jahren einmal einen Stiefvater ins Haus gebracht hätte, dem ihre ganze Liebe, ihre Zärtlichkeit, ihr ganzes Wesen gehörte. Wie hättest du dich wohl damit abgefunden?“

„Das ist ganz etwas anderes, Ruth!“

„O nein,“ beharrte sie, „es ist genau dasselbe.“

„Daß die Eltern ihre Kinder an einen anderen Menschen verlieren, ist die Norm. Daß man Stiefeltern bekommt, Gott sei Dank nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik

Vier Kinder verbrannt eins schwer verletzt

Paris. In einem Wohnwagen in der Nähe von Kolmar brach Sonntag abend infolge Ueberheizens des Ofens ein Feuer aus. Im Wagen schliefen fünf kleine Kinder, deren Eltern abwesend waren. Das Feuer dehnte sich mit solcher Geschwindigkeit auf den ganzen Wagen aus, daß es dem ältesten Kinde, einem 12jährigen Mädchen, nur mit Mühe gelang, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Ihre vier Geschwister imn Alter von 8, 7 und 5 Jahren sowie ein Baby von 5 Monaten verbrannten. Ein zweijähriges Kind, das sich ebenfalls zufällig im Wagen aufhielt, erlitt so schwere Brandwunden, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Feuer in einem Schloß bei Trient

Rom. Das unter staatlichem Denkmalschutz stehende alte Schloß von Castellano im Lagarnia-Tal, nahe Trient, ist durch Feuer schwer beschädigt worden. Der Brand war nachts in einem im Schloß befindlichen Heulager entstanden. Den herbeieilenden Dorfbewohnern und der Feuerwehr gelang es, den Brand auf den linken Flügel zu beschränken, der eingestürzt ist. Die wenigen Bilder und Gemälde, die vor dem Feuer bewahrt werden konnten, haben erheblich gelitten.

Schneefall und Kälte in Frankreich

Paris. In ganz Südostfrankreich ebenso wie in den Provinzen der Pyrenäen herrscht bittere Kälte. Aus den Vogesen werden 20 Grad gemeldet. Der Schnee fällt seit 48 Stunden fast ununterbrochen. Auch aus dem Jura werden seit Sonnabend dauernde Schneefälle gemeldet. Das Thermometer ist bis auf 19 Grad unter Null gefallen. Grenoble gehört mit 10 Grad Kälte noch zu den gemäßigten Gegenden. Das Mittelmeer wird augenblicklich von einem heftigen Sturm heimgesucht, der dem Schiffahrtsverkehr sehr hinderlich ist. Die Passagierdampfer aus Algier treffen mit 12-stündiger Verspätung ein und die Ausreise nach den nordafrikanischen Häfen wurde in Anbetracht der Witterungsverhältnisse verschoben.

Schiffsunfall auf der Elbe

Hamburg. Der heftige und von starken Böen begleitete Sturm hat auf der Elbe einen Schiffsunfall verursacht, dessen Einzelheiten noch nicht geklärt werden konnten. In der Nähe des Mühlenberger Loches unterhalb Finkenwerder am Südufer des Fahrwassers der Elbe ist ein von der Unterelbe kommender Motorsegler bei dem hohen Wellengang in Seenot geraten und untergegangen. Von der Besatzung hat man nichts mehr entdeckt. Es bleibt die Möglichkeit, daß es ihr gelungen ist, sich mit dem Beiboot an Land zu retten. Jedoch befürchtet man, daß sie infolge des Sturmes das Land nicht mehr erreichte und den Tod in den Wellen fand.

22 Verletzte wegen eines hübschen Mädchens

Belgrad. Die „Politika“ berichtet aus Bosnisch-Brod von einer Bauernschlacht im Dorfe Lischnjaza. Zwei Burschen waren dort wegen eines hübschen Mädchen in Streit geraten. Da keiner von beiden zurücktreten wollte, versicherte sich jeder der Mithilfe einer möglichst großen Zahl von Bauernsöhnen. Als es zur Austragung des Kampfes kam, waren über 100 Burschen mit Messern und Prügeln erschienen. Nach kurzer Zeit lagen 22 mehr oder minder Schwerverletzte auf dem Schlachtfeld. Das Mädchen, um das der Kampf geführt wurde, hatte mit großer Spannung dem Ausgang des Treffens zugesehen.

Kampf um die Todesstrafe in Amerika

Die amerikanische Presse kämpft seit einiger Zeit gegen die Vollziehung der Todesurteile auf dem elektrischen Stuhl. Im Vordergrund des Kampfes steht der Gouverneur des Staates New York, Roosevelt, der sich auf die Ansicht Edisons beruft, die dieser einige Wochen vor seinem Tode ihm gegenüber ausgesprochen hat. Darnach soll Edison gesagt haben: „Ich weiß, daß die Elektrizität zu einem großen Wohltäter der Menschheit geworden ist, jedoch das Bewußtsein, daß meine Erfindungen mißbraucht werden zu Werkzeugen um Menschen zu töten, erfüllt mich mit tiefer Traurigkeit“. Diese Worte des großen Erfinders riefen ein ungeheures Aufsehen hervor. Man sieht darin eine Art letzten Willens des Verstorbenen und verlangt, daß durch die Abschaffung des elektrischen Stuhls das Andenken Edisons geehrt werde. Der elektrische Stuhl ist in 14 amerikanischen Staaten eingeführt, in 23 versieht das Töten der Henker, in 7 Staaten erfolgt die Vollstreckung der Todesurteile in mit giftigen Gasen erfüllten Kammern und vier Staaten haben die Todesstrafe abgeschafft.

Päpstlicher Orden für Mussolini

Rom. Am Sonnabend vormittag überreichte der Apostolische Nuntius Mussolini die Insignien des päpstlichen Ordens vom Goldenen Sporn. Grandi und der italienische Botschafter beim Heiligen Stuhl wurden mit dem Pius-Orden ausgezeichnet.

Das neue amerikanische Luftschiff „Akron“

Auf der amerikanischen Luftschiffwerft Good Year-Zeppelin wurde ein neues Luftschiff gebaut, das durch seine Konstruktion von dem bisherigen Brauch stark abweicht. Die bisher außerhalb von Luftschiffen befestigten Gondeln und Kabinen fallen weg, wodurch eine erhebliche Verbesserung der Fahreigenschaften erzielt wird. Da statt der leicht explodierenden Wasserstoffgasfüllung das ungefährliche Helium als Traggas verwendet wurde, war es auch möglich, die Motoren im Innern anzuordnen. Von besonderem Interesse ist die große Flugzeughalle, die im Innern des Luftschiffs eingebaut, die die Aufnahme von fünf bis sieben Flugzeuge gestattet. Besondere Start- u. Landeeinrichtungen ermöglichen es, aus dem fahrenden Luftschiff mit einem Flugzeug abzufliegen und auch wieder zu landen. Die Außenhülle des Luftschiffes besteht aus einem reißfesten Baumwollstoff, der mit einem Azetat-Zellulose-Material angestrichen ist. Das mit Aluminiumpulver vermischt wurde, zur Abweisung der Sonnenstrahlung.

Botschafter Dawes will sich ins Privatleben zurückziehen

Charles Gates Dawes, der Botschafter der U. S. A. in London und Vater des Dawes-Plans, beabsichtigt mit Abschluß der Abrüstungskonferenz seinen Posten niederzulegen und sich als Präsident der Chicagoer Central-Republic-Bank ins Privatleben zurückzuziehen. Angeblich soll Dawes die Absicht haben, sich als Präsidentschaftskandidat aufstellen zu lassen.

Wer wird Amerikas neuer Präsident?

In Amerika beschäftigt sich die Oeffentlichkeit schon sehr stark mit den Präsidentenwahlen, die in diesem Jahre stattfinden müssen. Die Parteien suchen nach Kandidaten, die sie der Wählerschaft präsentieren können. Als demokratischer Kandidat hat sich nun der Gouverneur von Maryland, Albert Richie, dem Publikum vorgestellt. Er ist ein starker Gegner des jetzigen Alkoholverbotes.

Röntgenstrahlen statt Fingerabdrücken

Ein neues Identifizierungsverfahren, das von dem Washingtoner Arzt Poole ausgearbeitet worden ist, benutzt statt des Fingerabdruckes die Röntgenphotographie der Nasenbogen. Wie in der „Chemiker-Zeitung“ berichtet wird, hat man durch ein großes Material von Bildern festgestellt, daß die Form der Nasenbogen niemals bei zwei Personen, selbst nicht bei Zwillingen, genau übereinstimmt. Dieses Verfahren besitzt auch den Vorzug, daß sich die Form der Nasenbogen während des ganzen Lebens nicht verändert und so ein zu irgendeiner Zeit aufgenommenes Röntgenbild der Nasenbogen ein dauerndes Mittel zur Identifizierung einer bestimmten Person darstellt.

Die höchsten Schornsteine

Europas hat das Elektrizitätswerk in Leipzig; er mißt 137½ Meter, und seine Erbauung hat zwei Monate in Anspruch genommen